

485 Landsberg (Krillberg) - Rosental

Korridorart: **D**
Korridortyp: Wild, feucht, trocken, übrige

Hauptregion: Wil / Gemeinden: Bichelsee-Balterswil, Eschlikon, Münchwilen, Wängi

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Hangried

Leitarten und -lebensräume:

Goldammer
Grünspecht
Reh
Turmfalke
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)

- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

An Waldrändern, die keinen Weg aufweisen, an Hecken, in Bereichen mit Hochstamm-Feldobstbäumen, an Naturschutzobjekten sowie an Wiesengraben und Bächen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonniger Lage. In Nachbarschaft zu Hecken, zu Hochstamm-Feldobstbäumen und zu extensiv genutzten Wiesen. Entlang von besonnten Waldrändern. Die Zäune müssen für das Wild passierbar sein.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

An besonnten Standorten. In Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen und Weiden, zu Bäumen und Hecken, entlang von besonnten Waldrändern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell in Nachbarschaft zu bestehenden HangRieden an Abhängen des Krillberges.

7A Buntbrachen

Ähnlich Typ 1 und entlang der Flurstrassen, die die Autobahn an den Punkten 715 050 / 260 480 und 715 740 / 259 950 überqueren (siehe auch Hecken). In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Umgebung von Dörfern und Weilern, entlang von Feldwegen, in die Nähe von extensiv genutzten Wiesen und Buntbrachen.

An Ökonomiegebäude Nistkästen für *Turmfalken* montieren.

9 Einzelbäume und Alleen

Entlang von Feldwegen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Weiden und Buntbrachen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang von bestehenden Hecken.

Neue Hecken, Feldgehölze mit Krautsaum / Pufferstreifen: besonders an sonnenexponierten Hängen (Südfuss Krillberg) und entlang der Flurstrassen, die die Autobahn an den Punkten 715 050 / 260 480 und 715 740 / 259 950 überqueren. Dies erleichtert *Rehen* und Rothirsch das Wechseln über diese Brücken.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum geeignete Standorte für Reben.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte Wiesen und Buntbrachen bieten allen genannten Leitarten gute Nahrungsgrundlagen wie Sämereien, Insekten, Kleinsäuger und Kräuter.

Goldammern fressen Samen von Kräutern und Gräsern. Die Jungen füttern sie mit den hier vorkommenden Insekten und anderen Kleintieren. Insgesamt ideal für *Goldammern* ist die Kombination von Wiesen, Feldern, Wegen und Brachland mit Waldränder bzw. Hecken. Auch *Zauneidechsen* finden hier ein reicheres Angebot an Kleintieren und Insekten, wenn die Flächen nahe zu Waldrändern und Hecken liegen. *Turmfalken* können in diesen Wiesen die Mäuse besser erspähen als in dicht bewachsenen Wiesen. Junge *Turmfalken* können darin Insekten erbeuten.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen.

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägung haben. Feuchte extensiv genutzte Wiesen in den Abhängen des Krillberges können wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Hangried, *Goldammern* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen* und *Goldammern* in der Aufzucht. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* Unterschlupf. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz,

Nahrung und wirken als Ausbreitungsinselfn, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume (Typ 9) stützen das Vorkommen u.a. des Turmfalken. *Turmfalken* sind besonders im Winter auf Einzelbäume in der offenen Flur angewiesen, da sie dann vor allem ihrer Beute ansitzen und kaum mehr den Rüttelflug ausführen.

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume erschliessen dem *Grünspecht* weitere Wiesen zur Nahrungssuche, da *Grünspechte* sich nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

Viele kleine Bäche sind in den Landwirtschaftsflächen eingedolt. Ausdolungen zu Wiesengräben und kleinen Bächen mit den zugehörigen Böschungen würden zur weiteren Verbreitung von Zauneidechse, *Goldammer* und Turmfalke führen.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhäufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll.

Bezüglich Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auch auf Obstgärten und einzelstehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen.

Einzelstehende Hochstamm-Feldobstbäume werden im Winter von *Turmfalken* als Ansitzwarte genutzt. In dieser Jahreszeit führen *Turmfalken* ihren Rüttelflug nur sehr selten aus.

9 Einzelbäume und Alleen

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume stützen das Vorkommen u.a. des Turmfalken. *Turmfalken* sind besonders im Winter auf Einzelbäume in der offenen Flur angewiesen, da sie dann vor allem ihrer Beute ansitzen und kaum mehr den Rüttelflug ausführen.

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume erschliessen dem *Grünspecht* weitere Wiesen zur Nahrungssuche, da *Grünspechte* sich nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume von Hecken entfalten auf die genannten Leitarten eine sehr ähnliche Wirkung wie die extensiv genutzten Wiesen. Die Gehölze mit Krautsäumen dienen zudem für *Rehe* und anderes Wild als Leitstrukturen durch Landwirtschaftsgebiet. Die Hecken bieten Schutz und sichern gute Äsungs- bzw. Setzgebiete. Gehölze sind zentrale Elemente im Lebensraum der Goldammer. *Goldammern* nutzen sie gerne, um sich in sie zurückzuziehen und um im dichten Krautsaum und Gestrüpp am Heckenfuss bzw. in dichten Sträuchern zu brüten. *Goldammern* machen ihre Nahrungsfeldzüge von Hecken aus (siehe Typ 1).

Hecken erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte. Die Krautsäume wirken für den *Grünspecht* auf gleiche Weise wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (Typ 1) und Buntbrachen.

Sonnige Hecken und Krautsäume - insbesondere, wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen - bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern.

Im Winter dienen die Hecken den *Turmfalken* als Ansitzwarten bei ihrer Jagd auf Mäuse, da sie zu dieser Jahreszeit kaum den Rüttelflug ausführen.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Wald-Feld-Abfolge in Süd-Nord-Richtung zwischen Landsberg (am Krillberg bei Ifwil) und Rosental (östlich Hunzikon). Die Landschaft mit grösseren und kleineren Hügeln fällt insgesamt gegen Nordosten ab. Auf dem Krillberg finden sich kleine Landschaftskammern, die meist gegen Osten, Süden und Westen von Wald umgeben sind. Gegen Süden fallen die bewaldeten Abhänge meist steil ab. Diverse Sumpfbereiche und *Hangriede* sind darin vorhanden. Im regionalen Waldplan (RWP) sind auf dem Krillberg entsprechend für einige Waldbereiche "hohes ökologisches Potential" ausgewiesen; ebenso für ein kleines Waldstück ganz im Norden des Vernetzungskorridors in der Nähe der Murg. Vom Krillberg Richtung Nordosten ins Murgtal prägen kleine Waldinseln in der Landwirtschaftsfläche und kleine Hügel das Landschaftsbild.

Der Vernetzungskorridor zielt u.a. auf die verbesserungswürdige Querungsmöglichkeit über die A1 (Tannhof). So kann auf möglichst direktem Weg eine Verbindung vom Hinterthurgau ins Lauchetal und dem strukturreichen Waldtobel des Kaabaches geschaffen werden. Rothirsch und *Reh* sind hier unterwegs.

Insgesamt müssen zwei Hauptverkehrsstrassen und die Autobahn gequert werden. In diesem Vernetzungskorridor liegen 1 Kerngebiet und 2 Naturschutzobjekte.

Der Vernetzungskorridor ist Teil der Gebiete 'Vorrang Landschaft' Nr. 143 Haselberg / Bichelsee und 'Vorrang Landschaft' Nr. 150 Krillberg.

Integrierte Kerngebiete 276 Landsberg
290 Weiher Rosental

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Querung A1, Querung Hauptstrasse/Eisenbahntrasse Münchwilen - Wängi.
Nährstoffreichtum und Schattenwurf in Hangrieden.

*Erwünschte Wirkung*⁷⁸ Als Wiesen-Feld-Wald-Mosaik mit Hangrieden erhalten. Wechselmöglichkeit für das Wild verbessern.
Reh: Verbesserung Querungsmöglichkeiten für *Rehe* und anderes Wild über LN, verschiedene Strassen und Eisenbahnlinie.
Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Ihre Bestandesdichte soll sich erhöhen.
Turmfalke: *Turmfalken* kommen in der ganzen Schweiz vor, doch seit den 60iger Jahren sind sie wesentlich seltener geworden, so dass sie heute 'potentiell gefährdet' sind. Im Oberthurgau besteht bereits praktisch ein Bestandesloch. Voraussetzung für ihr Vorkommen sind strukturreiche Kulturlandschaften, wobei sie enge Täler und Wälder meiden, und Nistgelegenheiten. Ihre Bestände sollen sich wieder erhöhen.
Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen, Wald, Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Ihre Bestände sollen wieder zunehmen.
Goldammer: *Goldammern* sind typisch für Waldränder, Hecken und Ufergehölze an Wiesen, Buntbrachen und Feldern des Mittellandes. Im Westen des Thurgaus sind sie recht verbreitet. Im Osten dagegen fehlen sie gebietsweise. Ihre Bestände haben sich in den letzten Jahren allgemein etwas erholt. Die Bestandesdichte soll sich weiter erhöhen.

⁷⁸ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Hangried: *Hangriede* erlitten sehr grossen Flächen- und Qualitätsverluste (Trockenlegung, Aufschüttung, Beschattung, Verwaldung etc.). *Hangriede* sind deshalb stark gefährdet. Sie kommen nur noch punktuell vor. Die Qualität der *Hangriede* am Krillberg soll wieder verbessert und die Flächen (v.a. innerhalb des Waldes) zurückgewonnen werden. Das Wechseln zwischen den rieden durch den Wald soll für viele Tierarten verbessert werden.

Gestreifte Quelljungfer: Diese lokal gefährdete Libellenart ist typisch für Quellsümpfe und Hangriede. Sie entwickelt sich im weichen Grund von Rinnsalen und Quellabflüssen dieser Vegetationstypen. Mit dem Rückgang der *Hangriede* ist auch sie stark zurückgegangen. Sie soll ihre Bestände halten können.

Waldeidechse: Diese Reptilienart lebt zurückgezogen an Feuchtgebieten, an Waldrändern und in Wäldern. Sie ist recht weit verbreitet. Sie ist charakteristisch für feuchte Lagen mit Kleinstrukturen. Ihre Bestände sollen sich ausdehnen.